Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 6

Artikel: Der Waffenstillstand in Vietnam - ein Schwindel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142206

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Südvietnam (das vier Tage vorher eine große Versammlung und eine Messe für diese Gefangenen veranstaltet hatte), das Komitee Italien—Vietnam, die Ökumenische Gemeinschaft von Bose, die Radikale Partei, die sozialistische Partei, die Vereinigung der Schüler des Gymnasiums von Omegna (Novara), der bekannte Priester Ernesto Balducci und viele andere.

Leider hatte die Polizei im letzten Moment strikte verboten, den Marsch auf dem Petersplatz zu beenden, wo eine Gebetswache geplant gewesen war. So endete der offizielle Teil der Kundgebung auf dem Platz Santissimi Apostoli. Etwa hundertfünfzig bis zweihundert von uns Demonstranten begaben sich aber dennoch auf den Petersplatz, ohne Transparente und Flugblätter, und begannen zu singen. Gleich am Anfang flogen uns ein paar faule Eier an den Kopf, von Provokateuren geworfen. Die Polizei stieß uns sofort an den Rand des Petersplates, mit Schildern, Püffen und groben Stößen, wir leisteten passiven Widertand und sangen kräftig. An der äußersten Ecke des Platzes hatten wir dann eine kurze Weile Ruhe zum Weitersingen, zusammen laut das Vaterunser zu beten und sogar das Credo zu singen (auf lateinisch, denn die große Mehrheit der Demonstranten war ja katholisch), aber sehr bald stieß uns die überaus zahlreiche Polizei noch weiter weg und so verließen wir den Petersplatz und wurden von all den Polizisten wörtlich die Via della Conciliazione entlanggestoßen, denn wir leisteten wieder passiven Widerstand und sangen dabei kräftig weiter. Es war wahrlich ein komischer Anblick: das Heer von Polizisten mit Schildern, das die singende Menge fortstieß. Ein paar von uns versuchten, ans Gewissen der einzelnen Polizisten zu appellieren, aber sie waren zu sehr verhetzt. Der ganze «Kampf» dauerte etwas weniger als eine Stunde.

Hedi Vaccaro

Der Waffenstillstand in Vietnam — ein Schwindel

Dies ist die wohlbegründete Auffassung von USA-General Hugh B. Hester, den wir in den «Neuen Wegen» schon mehrmals zu zitieren Gelegenheit hatten.

«Nixons Ziele haben sich nicht um ein Jota geändert. Die amerikanische Kontrolle über Südostasien wird jetzt ausgeübt durch den Quisling-Agenten General Thieu und mindestens zweihunderttausend Militärkräfte, meistens Marine- und Luftwaffe-Personal, die strategisch so verteilt sind, daß sie sofort losschlagen können, falls einer von Nixons Quisling-Agenten aufzugeben droht.

Tausende von Ersatzleuten für die Militärkräfte werden einfach die Uniform wechseln. Unzählige amerikanische Korporationen werben — zur wirtschaftlichen Durchdringung Vietnams — Spezialisten auf jedem Gebiet an, um den Krieg in Vietnam auf ihre Art weiterzuführen — zunächst natürlich um die Wahl von Nixons Quisling Thieu als Staatsoberhaupt zu sichern.»

Nixon ist der Beherrschung Südostasiens noch lange sicher, wenn nicht China und die Sowjetunion ihre gegenwärtige Haltung ändern — was unwahrscheinlich ist. Anders als in den frühen fünfziger Jahren (1950 bis 1953) als es den USA in Korea entgegentrat, ist China heute bereit, alles Mögliche zu opfern, um einem sowjetrussischen Angriff gegenüber nicht unvorbereitet zu sein. Auffallen muß doch, daß China nicht die völlige Preisgabe Taiwans oder auch nur die Freigabe von Quemoi und Matsu von den US zur Vorbedingung von diplomatischen Beziehungen macht, während dies früher immer der Fall war. Und beide, die Sowjetunion und China, fürchten die USA, was beim Charakter des derzeitigen US-Machthabers durchaus verständlich ist.

Die Tausende von Beratern, Technikern, Piloten und Green Berets in Zivilkleidern und die Million vietnamischer Söldner werden vom amerikanischen Steuerpflichtigen bezahlt, bis das amerikanische Volk seinen Kongreß von Jasagern dazu bringt, seine verfassungsmäßige Pflicht zu tun und diesem völkermordenden Krieg wirklich ein Ende zu machen. (Die Hoffnung besteht immerhin, daß der Kongreß aus den bisherigen Vernehmlassungen im Watergate Skandal gelernt hat, wie wertlos alle Erklärungen und Versprechen Nixons sind, und seine Konsequenzen daraus zieht. Red.)

Umso wertvoller, angesichts der düsteren Aussichten für die nächste Zukunft Vietnams, ist ein Hinweis auf die heroische Geschichte Vietnams, wie sie in dem Buch «**Vietnams Lebenswille**» («Vietnams Will to Live») von Helen B. Lamb («Monthly Review», 10 dollars) großartig geschildert wird. Auch Professor Shibata, dessen Essay wir in der Mai-Nummer der «Neuen Wege» (s. S. 149) publizierten, erinnerte daran, daß weder die französischen Regenten und Militärs, noch ihre Nachfolger unter Kennedy, Johnson und Nixon, die Vitalität und Hingabe an Freiheit und Unabhängigkeit des Vietnamvolkes richtig einschätzten. Ihre Habgier und Unwissenheit waren schuld an der Verstrickung in den Vietnam-Krieg. Allein schon bei einiger Kenntnis des Vietnam-Widerstandes gegen Frankreich, der mit der Tätigkeit französischer Missionare im 17. Jahrhundert begann und 1954 bei Dien Bien Phu zu Ende ging, hätte politische Klugheit der Habgier Zügel anlegen müssen.

Auch China, zu welchem Land Vietnam (deutsch: der ferne Süden) bis 939 gehörte, versuchte nach der Loslösung dieses Rebellenvolkes

vergeblich, das frühere Herrschaftsverhältnis wieder herzustellen. Nicht einmal die Mongolen, die China so gründlich eroberten, brachten dies zustande. Zwar hat Vietnam die chinesische Kultur nie abgelehnt, Konfuzius' Tugendlehre und Lebensregeln galten jahrhundertelang auch im «Fernen Süden». Wie in China lag die Verwaltung und Tradition des Landes in den Händen von Mandarins. Und wie in China gewann eine Dynastie die Herrschaft nach dem Willen des Himmels und konnte zu Recht gestürzt werden, wenn das Volk mit ihr unzufrieden wurde. Dann lag eben das Mandat des Himmels nicht mehr bei ihr. Außer diesem «Recht auf Revolution» besaß Vietnam noch eine geistige Sphäre, die China weniger kannte: die zusammenhaltende Kraft der Dorfgemeinschaft, auf die auch Professor Shibata in seinem Aufsatz hinwies. Auch als Vietnam sich immer weiter nach Süden ausdehnte, ging neues Land ins Dorfeigentum über und wurde den Familien auf Grund ihrer Bedürfnisse zur Bewirtschaftung zugeteilt. Es war die Pflege des Bodens, die Verantwortung, die damit generationenlang verbunden war, die eine Guerilla-Taktik erst ermöglichte und anderseits verhinderte, daß die Eroberer das Land außerhalb der Städte beherrschten.

Eine Herrscherfamilie des frühen 15. Jahrhunderts, die Le-Dynastie, verschaffte Vietnam ein Maximum an außenpolitischer Unabhängigkeit und kultureller Blüte. Die Verwaltung, nach chinesischem Vorbild, wurde verbessert. Eine Schrift wurde erfunden und eingeführt, welche die schwer zu lernenden chinesischen Begriffs-Zeichen unnötig machte. Ein Neues Gesetzeswerk entstand, die Transportwege für Getreide wurden ausgebaut und der Getreidepreis der verschiedenen Regionen ausgeglichen. Töchter bekamen das Recht, Besitz zu erben und ohne die Einwilligung ihrer Familie eine Ehe einzugehen, was die oben erwähnte Verfasserin der Geschichte Vietnams erklären ließ, «in gewisser Hinsicht sei das Vietnam des 15. Jahrhunderts moderner eingestellt gewesen als das Europa der selben Zeit».

Wenn die Vietnamer auch im Mittelalter manchen Versuch der Eroberung aus dem Norden zurückgewiesen hatten — ihre Achtung von chinesischer Kultur hielten sie hoch. Geschenke überbringende Missionen als Symbol der Verehrung und kulturellen Zugehörigkeit gingen nach Peking und kehrten nicht selten mit noch reicheren Geschenken zurück.

Das 16. Jahrhundert brachte Handelskontakte mit dem Westen und bald auch die ersten missionarischen Niederlassungen von Portugiesen und im 17. Jahrhundert vor allem von Franzosen. Die augenfälligen Formen der katholischen Religion — die Schilderung von Höllenqualen für Ungläubige und glorreicher Himmelfahrt für die Frommen, der Beichtstuhl, der die Sündenlast abnahm und das Weihwasser, das heilte und segnete — all das schien Wirkungen zu haben, die anderen Religionen abgingen.

Die Abwehr des katholischen Glaubens, die Verfemung der alten buddhistischen und taoistischen Riten führte in einigen Fällen zu Edikten gegen die fremde Religion und Verurteilungen, die dann den Franzosen den Vorwand boten, den kolonialen Besitz weiter auszubauen. Seehäfen waren mit modernen Waffen leicht zu nehmen, aber «im Hinterland war jeder Farmer, der eine Garbe band, ein Zentrum des Widerstandes».

Nach sechzehn Jahren Kampf gelang es den Franzosen 1874 den Süden, den sie Cochin-China nannte, zum Protektorat zu machen — und damit eine Bewirtschaftung nach westlichen Methoden einzuführen. Anstelle der diskreditierten konfuzianischen Ausbildung wurden französische Schulen gegründet und vietnamische Kinder hörten da zum ersten Mal von ihren «Vorfahren», den Galliern. Das konfiszierte Land von Widerstandskämpfern wurde Franzosen und Quislingen zugeteilt. Es entstand eine Grundbesitzer-Klasse und die Vietnamer wurden eben Plantagenarbeiter.

Es erübrigt sich, den ganzen Eroberungsfeldzug in den Provinzen Vietnams — von den Franzosen Cochin-China, Annam und Tongkin genannt — zu schildern. Was sie zur leichteren Beherrschung so aufteilten, war, wie einer ihrer Offiziere, Hauptmann Gosselin, später gestand, beim Eintreffen der Eroberer «das geeinteste Volk, das man sich vorstellen konnte».

Der Kaiser Tu Duc mußte den Süden preisgeben und nach bekanntem Muster eine riesige Entschädigung zahlen, die er durch den Verkauf von Schürfungsrechten an Franzosen wieder einbrachte. Unruhen, die dadurch entstanden, erlaubten den Franzosen für «Ruhe und Ordnung» zu sorgen und weitere Gebiete zu besetzen. Tu Duc starb 1883, nachdem er die französische Herrschaft für alle drei Gebiete anerkannt hatte. Sein ältester Sohn wurde Thronfolger — aber die Rebellen begannen eine Widerstandsbewegung, nicht die einzige, der Prozeß wiederholte sich, er erforderte Unterdrückung, Gefängnisse, sogar «Tigerkäfige».

Patriotische Vietnamer vergaßen bei ihren Demütigungen die heldenhaften Kämpfe der Vergangenheit nicht. So waren sie sehr bereit, die modernen Auffassungen von Freiheit und Demokratie, wie sie von Sun Yat-sen ausgingen, für ihr Land in Anspruch zu nehmen. Sie studierten im Ausland — nicht alle Vietnamer, die nach Paris gingen, waren Quislinge —, Menschenrechte und Selbstbestimmung waren Begriffe, die ein Ho Chi-Minh von dort brachte. Vergeblich suchte die französische Kolonialregierung die fremden Ideen auszusperren — umsonst schloß sie die Universität von Hanoi und versuchte, die Flut von Literatur aus China abzuwehren.

Asien war erwacht. Die neuen Ideen der wissenschaftliche Fortschritt, die demokratische Bewegung traten an Stelle der alten kon-

fuzianischen Struktur. Aber es gab eine überleitende Kraft für neue gemeinschaftliche Unternehmungen — es war die Dorf-Gemeinschaft, die Kommune mit ihrem Gefühl gegenseitiger Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. Wie Helen Lamb betonte: «Während im Westen Kommunismus mit dem Zusammenbrechen alter Einrichtungen in Verbindung gebracht wurde, konnte er in Vietnam auf der Dorf-Kommune fußen». Ho Chi Minh baute auf die kollektive Überlieferung die Viet-Minh-Bewegung von 1930-31, die ein Dorn im Fleisch der Franzosen, eine Bedrohung der japanischen Besetzer und das Ende der französischen Kolonialherrschaft bedeutete. Was auch Vietnam vonseiten der amerikanischen Imperialisten noch bevorstehen mag, die Zuversicht, daß dieses tapfere Volk, vor allem dank seiner bewährten sozialistischen Gesellschafts-Struktur aus dem Dreißigjährigen Krieg in neuer Kraft erstehen wird, dürfen wir nicht verlieren. Red.

Objektivere Information

Antwort auf eine «Zuschrift» in NZZ vom 6. Mai 1973

Es bleibe dahingestellt, ob der Schauspieler vom **Theater am Neumarkt** richtig oder falsch handelte, als er das Publikum aufforderte, einen Beitrag zu leisten, um «das Filmschaffen der Demokratischen Republik Vietnam sowie dasjenige der Provisorischen Volksregierung Südvietnams zu unterstützen, um eine objektivere Information der Weltöffentlichkeit über die dort stattfindenden Greueltaten zu ermöglichen». Wahrscheinlich wäre eine Sammlung für die von den Amerikanern in Nordvietnam zerbombten Spitäler auch bei den heftigsten Antikommunisten nicht auf Widerstand gestoßen.

Die Motivierung, mit der das zumindest «unschweizerische» Vorgehen kritisiert wird, muß abgelehnt werden. Es heißt da: «... fest steht, daß wir es auch in jenem fernen Erdteil mit einem Aggressor zu tun haben, der sich mit Arroganz und Zynik über Menschenrechte und Verträge hinwegsetzt, der Gefangene aufs brutalste foltert, der einer Ideologie huldigt, in deren Namen ...» und aufgezählt werden Finnland, die baltischen Staaten, Ostberlin, Ungarn, Tschechoslowakei, Südkorea und Tibet. Es dürfte wohl feststehen, daß in all diesen Fällen keine Vietnamer beteiligt waren. Wer der Aggressor in Vietnam war, sollte anhand objektiver Berichte (z. B. die Stellungnahme des Vorstandes der amerikanischen Quäker «Krieg ohne Ende», die sie am 3. Mai 1972 dem Präsidenten im Weißen Haus unterbreiteten) leicht festzustellen sein (in «Junge Kirche», Bremen, 8/9, 1972). Wir lesen da unter «Politische Aspekte»: «... Die seit 1954 oft wiederholte Proklamation der